
Warnstreik der IG Metall

02.12.2024

Wolfsburg, VW-Stammwerk, Südstraße vor dem MHH

Rede

Daniela Cavallo

Mitglied in der Verhandlungskommission der IG Metall

(Es gilt das gesprochene Wort)

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,
herzlich willkommen auch von mir.**

**Vielen Dank für Euren Einsatz, für Eure Teilnahme!
Dieses Zeichen heute – Euer Zeichen, unser Zeichen – das ist wichtig.
Es zeigt, dass wir als Belegschaft geschlossen hinter unserer IG Metall stehen.**

**Meine Rede heute wird vielleicht ein bisschen anders als sonst.
Denn die Zeiten sind anders als sonst.**

Ich habe etwas mitgebracht auf die Bühne hier.

Es ist ein Lotto-Schein.

Hier seht Ihr ihn.

**Ich spiele eigentlich nicht Lotto. Aber ich will von etwas berichten, bei dem
Lottospielen eine Rolle spielt.**

Stellt Euch mal Folgendes vor, Kolleginnen und Kollegen:

Ihr spielt Lotto. Jede Woche. Immer Samstags-Lotto.

Und jeden Samstag gewinnt Ihr eine Million Euro im Lotto.

Ja, richtig: Jede Woche werdet Ihr Lotto-Millionär. Immer wieder erneut. Und noch einmal. Und noch einmal. Es hört gar nicht auf.

Das Jahr hat 52 Wochen. Nach einem Jahr habt Ihr also 52 Millionen Euro.

Ich weiß, das klingt irre. Aber jetzt stellt Euch das mal vor. Denn es ist wichtig für das, was ich am Anfang meiner Rede sagen will.

Jede Woche eine neue Million. 52 Millionen Euro nach einem Jahr.

Und jetzt denkt mal an Folgendes:

Lotto spielen darf man, wenn man volljährig ist. Also ab 18.

Stellt Euch vor, Ihr spielt ab 18 Lotto. Und ihr gewinnt jede einzelne Woche in Eurem Leben, seit Ihr volljährig seid, eine Million im Lotto.

Und Ihr werdet relativ alt, nämlich 88 Jahre. Also 70 Jahre lang Dauergewinn im Lotto.

Ich weiß, diese Vorstellung ist völlig absurd.

Aber diese Summe – also ein Menschenleben lang jede Woche aufs neue Lotto-Millionär werden – das ist die Summe, die unsere Großaktionäre Porsche und Piëch allein seit 2014 an Dividende erhalten haben. Nur in den vergangenen zehn Jahren. 2014 bis heute.

Das ist ein Menschenleben lang Dauer-Lotto-Millionär. Jede Woche.

Und die Rechnung kann man noch tiefer legen, ohne Lotto-Schein:

Eine Facharbeiterin oder ein Facharbeiter in der deutschen Industrie, also zum Beispiel auch hier bei uns bei VW, müsste rund 100.000 Jahre arbeiten, um diese Summe zu erreichen. Die Summe, die die Familie allein seit 2014 an Dividende eingestrichen hat. Sie entspricht 100.000 Jahren ehrlicher, harter Industriearbeit.

Natürlich wird kein Mensch 100.000 Jahre alt.

Aber Reichtum entsteht halt auch höchst selten durch harte Arbeit. Meist ist er längst vorhanden und wird immer mehr, von Generation zu Generation.

Kolleginnen und Kollegen, nicht dass ich falsch verstanden werde hier: Volkswagen kann sehr froh sein, Ankeraktionäre zu haben wie die Familie Porsche und Piëch. Und wenn es dem Unternehmen gut geht, dann sollen sie auch kräftig Dividende

bekommen. So ist das an der Börse, im Kapitalismus. Wir sind schließlich eine Aktiengesellschaft.

Und die beiden Familien sind eng mit Volkswagen verbunden, anders als in anderen Unternehmen irgendwelche Investoren.

Volkswagen war in jüngster Zeit eine Riesen-Gewinnmaschine.

Und dementsprechend hoch war auch die Dividende.

Aber diese Gewinnmaschine läuft jetzt Gefahr, ins Stottern zu geraten.

Eine entscheidende Frage ist daher:

Wenn es nicht mehr so läuft wie gewohnt, was kann man dagegen tun?

Die Frage ist aber auch: Wer bekommt wie die Folgen zu spüren?

Wie werden die Lasten verteilt? Wen trifft es wo und wann?

Die Arbeitnehmerseite hat sich dazu klar positioniert: Wir verlangen, dass alle ihren Beitrag leisten.

Auch der Vorstand. Und eben auch die Aktionärsseite, Kolleginnen und Kollegen!

Das Land Niedersachsen, unser zweitgrößter Anker-Aktionär, hat sich da übrigens schon festgelegt. Unser Ministerpräsident und VW-Aufsichtsrat, Stephan Weil, hat in einem Zeitungs-Interview gesagt:

„Die Dividende hat für das Land Niedersachsen nicht die oberste Priorität. Die Dividendenhöhe ist ja auch abhängig von der Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens. Das Land Niedersachsen hat ein hohes Interesse daran, dass es VW gut geht.“

Ich finde: Das ist eine wunderbare Einstellung.

Meine Erwartungshaltung ist, dass diese Einstellung auch bei den anderen Hauptaktionären vorhanden ist.

Wenn es drauf ankommt und wir einen Kompromiss schmieden müssen, dann müssen auch alle bereit sein, Verantwortung zu beweisen und zusammenzuhalten.

Wir als Arbeitnehmerseite sind dabei schon in die Offensive gegangen. Wir haben unseren Zukunftsplan vorgestellt. Wir haben einen Weg skizziert, den wir unsererseits für gangbar halten.

In einer Woche, am 9. Dezember, geht es weiter mit den Verhandlungen. Mal sehen, wie sich die Arbeitgeberseite präsentiert. Ich bin mir ziemlich sicher: Diese Verhandlungsrunde am 9. Dezember dürfte eine Weichenstellung bringen: Annäherung oder Eskalation?

Leider sind die Zeichen, die der Vorstand in jüngster Zeit gesendet hat, nicht wirklich erfreulich.

Ich habe Euch dafür mal ein paar Zitate mitgebracht.

Ich lese die jetzt vor und sage immer das Datum dazu.

Erstes Zitat, das war im Juli 2022, also vor gut zwei Jahren. Es lautete:

„Eine starke Mitbestimmung gehört zu Volkswagen. Und das ist gut so.“

Ein schönes Zitat, oder? Es stammt von Thomas Schäfer. Er hat es gesagt in seinem Antritts-Interview als Marken-Chef in unserer Betriebsratszeitung MITBESTIMMEN!.

Damals, 2022, waren die Zeiten noch in Ordnung ...

Schäfer klingt da fast ein bisschen wie ein Fan der Mitbestimmung. Eitel Sonnenschein damals.

Das zweite Schäfer-Zitat ist gut zwei Jahre älter. Es stammt aus dem VW-Intranet von Ende September, ist also erst wenige Wochen alt. Da hatte der Vorstand die Tabubrüche schon begangen.

Thomas Schäfer wird im Intranet gefragt, warum das Unternehmen die 30 Jahre alte Beschäftigungssicherung aufgekündigt und zudem Werksschließungen auf die Agenda gesetzt hat. Seine Antwort:

„Dieser Schritt war definitiv nicht einfach. Und ja, das ist ein historischer Einschnitt.“

Tja.

Das klingt fast schon entschuldigend. Ganz so, als würde Herr Schäfer gar nicht wollen, was hier derzeit abläuft.

Aber es gibt auch noch ein ganz junges Schäfer-Zitat. Wenige Tage alt.

Herr Schäfer hat es in einem Interview vor rund einer Woche geäußert, jetzt Ende November. Kurz nach unserer dritten Verhandlungsrunde im Haustarif.

Die Redaktion hat ihm eine sehr klare Frage gestellt. Sie lautet:

„Könnten Sie auf eine Werkschließung verzichten?“

Und Thomas Schäfer antwortet:

„Wir sehen das aktuell nicht.“

Aber es geht noch weiter. Es gibt noch eine Frage, die es in sich hat:

Herr Schäfer wird gefragt, ob es denn nicht mehr ausreiche, bei VW die Beschäftigung wie bisher sozialverträglich zu reduzieren. Über Altersteilzeit, über Fluktuation und über den normalen Renteneintritt.

Schäfers Antwort:

Nein. „Das würde schlicht zu lange dauern.“

Kolleginnen und Kollegen, ich muss feststellen: Werksschließungen und betriebsbedingte Kündigungen sind bei Volkswagen nicht mehr nur auf der Agenda. Nein, sie gehören zum Programm des Vorstands!

2022 war noch eitel Sonnenschein, da war die Mitbestimmung für alle noch eine Stärke von Volkswagen – und das war auch gut so.

Und heute?

Heute klingen die Töne anders. Da führt an Werksschließungen angeblich kein Weg vorbei und an Massenentlassungen auch nicht.

Kolleginnen und Kollegen,

ich bin niemand, der die Dinge über Gebühr an Personen festmacht.

Ich rede immer viel lieber über die jeweiligen Sachthemen.

Aber was soll ich sagen? Ich muss in der Sache einfach feststellen:

Wir haben einen Chef der Marke, der der Belegschaft per Interview über die Presse wissen lässt, dass es ohne Werksschließungen angeblich nicht mehr gehe. Und ohne Massenentlassungen auch nicht.

Wir haben außerdem parallel einen Konzern-Chef, der das nicht nur durchgehen lässt.

Sondern einen, der sich wahlweise hinstellt und sagt, er habe mit den Themen der Kernmarke, der Komponente, der VW-Nutzfahrzeuge nichts zu tun. Oder wenn, dann nur, indem er mal unterstütze.

Wir haben einen Finanz-Chef, bei dem Projekte-Verschieben und Projekte-Streichen ein zentraler Tagesinhalt zu sein scheint.

Fans der Mitbestimmung muss man inzwischen im Vorstand suchen. Die meisten dort oben im Hochhaus sind mega abgenervt von dem Umstand, dass es bei

Volkswagen eine äußerst starke Arbeitnehmerseite gibt. Eine, die die Dinge aktiv mitgestalten will.

Ein paar Leute im Vorstand würden die Mitbestimmung gerne mal ein Jahr ausblenden, das Unternehmen auf links drehen – und gut ist. Sie sagen: Das müsse jetzt alles mal zack zack gehen. Denn es ist ja Krise.

Und ja, wir haben auch ein Industrie-Umfeld, in dem es echt gerade absolut heftig ist. Um uns herum sind Werksschließungen und betriebsbedingte Kündigungen längst Realität.

Die Frage ist nur, aus welchem Antrieb die Vorstände hier bei uns handeln. Wo geht es tatsächlich um das Unternehmen, um unsere Zukunftsfähigkeit?

Und wo steht viel eher im Hintergrund, dass man die Rechte der Arbeitnehmerseite zurückdrängen will?

Dass man Fakten schaffen will, die einem Ausverkauf des Industriestandorts Deutschland gleichkämen?

Und weil das so ist und weil wir im Vorstand ganz bestimmt nicht nur Freunde haben, ist es wichtig, dass wir jetzt kämpfen und Zähne zeigen. So wie Ihr heute hier.

Dieser Warnstreik läuft, um unseren berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen!

Denn der Vorstand soll wissen: Durch die Krise geht es bei VW immer nur mit der Belegschaft. Und nicht gegen sie.

Kolleginnen und Kollegen,

wahrscheinlich haben Großaktionäre ihre liebe Mühe und Not, sich in die Lebensrealität abhängig Beschäftigter hinein zu versetzen. Also in den Alltag ganz normaler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Doch auch mit Blick auf unseren Vorstand kommen mir immer öfter große Fragezeichen. Ich frage mich, wem es hier eigentlich noch um Volkswagen geht. Um unser Unternehmen? Um unseren guten Ruf?

Um unsere Tradition, um unsere Zukunft, unsere Standortregionen?

Um die VW-Heimat wie es Niedersachsen ist. Aber auch Sachsen und Nordhessen.

Vorstände wie Thomas Schäfer fliegen Freitagabend weg hier aus der Gegend.

In Irland hat er längst seinen Lebensmittelpunkt. Das gibt er auch per Zeitungs-Interview dort in Irland so zu Protokoll: Egal, wie es beruflich mal läuft, sagt er, seine Frau und er werden sich dort zur Ruhe setzen. Im ruhigen Irland. Auf dem Pferdezucht-Gestüt, das sie gekauft haben.

Von dort aus fliegt Herr Schäfer jeden Montagmorgen hier wieder ein, in Niedersachsen, in der VW-Heimat, dort wo unser Herz schlägt.

Und hier in den Zeitungen sagt er dann:

Keine Werke dichtmachen? Das sehen wir aktuell nicht!

Jetzt nicht betriebsbedingt kündigen? Das würde schlicht zu lange dauern.

Kolleginnen und Kollegen,

ich muss Folgendes feststellen: An dem einen Ende unseres Konzerns sitzen Leute, deren Reichtum dank Volkswagen innerhalb weniger Jahre um Milliardensummen ansteigt.

Das ist eine ganz besondere Elite.

So wie ein Vorstand, der sich Freitagabend per Flugzeug über die VW-Heimat erhebt und die eigenen privaten Pläne längst woanders gemacht hat.

Ein Vorstand, der privat mit der VW-Heimat im Zweifel gar nichts mehr am Hut hat.

Ein Vorstand, dessen Millionen-Einkommen ihn ähnlich die die Großaktionäre auch zu einer Elite werden lassen: Eine Elite, die sich dank der Vorstands-Bezüge heute schon überall niederlassen kann. Mit Erst-, Zweit- und Drittwohnsitz.

Das Motto bei der Mehrheit unseres Vorstands lautet im Zweifel:

Heute hier, morgen dort, übermorgen wieder fort.

Denn Vorstände kommen und gehen.

Aber wir, die IG Metall und die Belegschaft, die bleiben.

Denn ganz anders als diese beiden Eliten – Anteilseigner und Vorstand – ist die Volkswagen-Familie räumlich nicht beweglich.

Wir haben unsere Wurzeln hier im VW-Land. Viele schon seit Generationen. Wir haben Wohnungen und Häuschen hier, die abbezahlt und in Schuss gehalten werden wollen.

Wir geben unser Geld hier aus. Werktags und am Wochenende. Wir geben es dem Bäcker, dem Schlachter, dem Handwerker um die Ecke.

Wir haben auch unsere Kinder und Enkel hier, die oft noch in der Ausbildung sind und sich hier auch mal etwas aufbauen wollen.

Und Kolleginnen und Kollegen: Ich will ganz selbstkritisch sein:

Auch wir, die Volkswagen-Familie, sind eine Art Elite. Ich finde den Begriff eigentlich unpassend für uns. Aber es ist schon etwas dran. Denn es ist ja kein Geheimnis: Bei VW verdient man gut.

So wie in der Industrie insgesamt. Gerade in ländlicheren Gegenden so wie hier in Wolfsburg ist man mit VW-Entgelt ganz vorne dabei.

Und an uns als VW-Belegschaft mit unseren Industrielöhnen hängt dann eben auch der Bäcker von nebenan, weil wir eben nicht die Tiefkühlbrötchen aus dem Discounter nehmen.

Und auch der Dachdecker um die Ecke muss dank unserer VW-Löhne meist nicht so lange warten, bis es erst irgendwo reinregnet.

Aber wir sind eine Elite, die vor Ort ist und bleibt.

Und die ganz genau weiß, was sie an Volkswagen hat, was unsere Regionen an Volkswagen haben.

Unsere Dividende ist nämlich folgende: gute Arbeit.

Und unser Altersruhesitz ist kein Anwesen weit weg, sondern immer noch daheim im VW-Land. Mit Einsatz in der Nachbarschaft und ehrenamtlich beim Sportverein, in der Kultur oder beim DRK.

Und daher ist eines auch glasklar, Kolleginnen und Kollegen:

Unsere Arbeit und unsere Regionen werden wir nicht kampflos aufgeben!

Wenn es sein muss, dann werden wir einen Arbeitskampf durchziehen, der zur Volkswagen-Familie passt: Geschlossen, mit riesigem Durchhaltewillen und mit der Gewissheit, dass es sich lohnt.

Kolleginnen und Kollegen, dafür stehen wir bereit. Aber vielleicht muss es auch gar nicht so weit kommen.

Ich habe Euch vorhin den Lotto-Schein gezeigt.

Ich habe auf ihm etwas angekreuzt.

Ihr wisst schon: 6 aus 49. 6 Kreuze in einem Quadrat mit 49 Zahlen.

Angekreuzt habe ich zunächst die Felder: 9 und 12. Denn am 9. 12. verhandeln wir wieder. Runde vier im Haustarif steht dann an.

Die nächsten Kästchen lauten 24, 25 und 26. Denn das sind die drei Tage Heiligabend und Weihnachten.

Ich wünsche mir diese Weihnachten nämlich nur eins: Dass wir dann einen Kompromiss für VW haben. Aber natürlich nicht um jeden Preis! Es muss ein guter, gesunder Kompromiss sein, mit dem Ihr alle einverstanden seid.

Und die letzte Zahl auf meinem Schein ist 31. Denn der 31. steht für Silvester. Für das Jahresende. Und ich wünsche mir sehr, dass wir alle am 31. Dezember um 24 Uhr mit unseren Liebsten zusammenstehen – vielleicht ein Sektglas in der Hand – und dann anstoßen auf ein gutes Jahr 2025.

Und selten habe ich einen solchen Neujahrswunsch so ernst gemeint:

Ein gutes Jahr 2025! Eines mit Zuversicht für alle unsere Standorte.

Ein Jahr mit Perspektiven für unsere gesamte Stammebelegschaft.

Ein 2025 mit verlässlichen Aussichten für alle Standortregionen.

Und ja ... das sage ich schon mal mit vorweihnachtlicher Milde:

Auch ein Jahr 2025 mit Perspektiven für unsere Anteilseigner, mit guten Aussichten für die Volkswagen AG am Kapitalmarkt.

Denn natürlich sind wir als Arbeitnehmerseite uns auch unserer Verantwortung für die Wirtschaftlichkeit der VW-Medaille bewusst – zumindest kann ich das für unsere Seite sagen!

Aber Verantwortung für einen Verhandlungskompromiss gelingt immer nur, wenn sich beide Seiten aufeinander zu bewegen.

Und daher werde ich auch am Ende dieser Rede nicht müde, noch einmal zu betonen, was unsere unverschiebbaren Roten Linien sind:

Wir sind nicht zu haben für Werksschließungen, Massenentlassungen und Einschnitte in das bestehende Tarifniveau.

Und Kolleginnen und Kollegen, da hoch oben im Markenhochhaus sind die Etagen, für die unsere Botschaft gilt.

Und daher bin ich Euch dankbar, wenn Ihr jetzt noch einmal per Geräuschpegel klarstellt, wie es um unsere Geschlossenheit und um unsere Entschlossenheit bestellt ist.

Seid mal so laut, dass das Hochhaus vibriert!

(...)

Danke, Kolleginnen und Kollegen. Vielen, vielen Dank!